

humane Gefangenenbehandlung im Sinne des Obersten Kriegsherrn liegt. Als solche Äußerung käme in Betracht entweder:

„Wer Härten an feindlichen Gefangenen verübt, die mit den Kriegszwecken nichts zu tun haben, ist ein bewußter Agent des feindlichen Auslandes“; oder:

„Der Geist des Roten Kreuzes gehört ebenso zur deutschen Armee wie der Offensivgeist. Wer einen wehrlosen Feind nicht schont, verrät seine Pflicht gerade so wie derjenige, der nicht alles zur Vernichtung des kämpfenden Feindes tut.“

Ich begleitete die Eingabe mit dem folgenden Schreiben:

Baden-Baden, den 28. Juni 1918.

„Mein allergnädigster Vetter!

Die eingehende Beschäftigung mit der Gefangenenfürsorge und aller damit zusammenhängenden Fragen, der ich mich seit dem Jahre 1914 gewidmet habe, hat mir dadurch, daß ich mit Freund, Feind und Neutralen verkehren mußte, einen tiefen Blick in diese schwierige, traurige und hochinteressante Seite dieses Krieges verschafft. Sie bietet, wie kaum eine zweite, Gelegenheit, völkerpsychologische Studien zu machen und Einsicht zu gewinnen in das Seelenleben des einzelnen wie in die Zusammenhänge, welche hinter dem Leben und Leiden dieser Hunderttausende von beklagenswerten Menschen stehen, auf diese einwirken und von ihnen wieder auf die Länder, denen sie entstammen, zurückreflektieren. Ich habe mit vielen Hunderten von deutschen, aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten und mit Hunderten feindlicher Gefangener in Deutschland gesprochen, mich an den Organisationen zu ihrer Unterstützung beteiligt und zahlreiche Korrespondenzen über ihren Austausch und ihr Schicksal überhaupt unterhalten.

Dabei ist es mir sehr klar geworden, daß wir es bei diesen Fragen nicht nur mit einer rein menschlichen, sondern mit einer hochpolitischen Angelegenheit zu tun haben. Denn hinter jedem Gefangenen steht seine Familie und sein Anhang, und diese zu Millionen anwachsende Zahl Beteiligter und Mitleidender bildet naturgemäß eine Macht, d. h. eine Meinung. Diese Meinung zu Deutschlands Gunsten zu beeinflussen und zu nutzen, war mein Bestreben vom Augenblick an, da ich die Tragweite und Wirkung dieser Sache erfaßte.

Mit meinem von mir hochgeschätzten Landsmann, dem Generalmajor Friedrich, dessen Intelligenz und wahrhaftige Menschlichkeit ich nicht genug rühmen kann, dem Leiter der Gefangenenfragen im Kriegsministerium, habe ich viel und eingehend über diese Fragen gesprochen.

Manchen Strömungen zum Trost, die namentlich anfangs des Krieges eine rücksichtslose Behandlung der Gefangenen als patriotische Tat betrachteten, hat seine kluge und menschlich edle Tendenz sich durchgesetzt. Wir dürfen es ihm in erster Reihe danken, daß er, um Deutschlands guten Namen, hohe Kulturstellung und Traditionen besorgt, Richtlinien durchsetzte, deren Befolgung uns Ehre macht. Freilich sind, ohne sein Zutun, Dinge vorgekommen, die nicht hätten geschehen dürfen. Die Macht und der Einfluß des einzelnen Vorgesetzten auf das Schicksal des Gefangenen sind natürlich sehr groß; wir wissen, wie Kommandanten der